

Der Sonntag

Unterhaltungs-Beilage der Saar-Zeitung

Der Beweis

Von Andreas Pöcher

Die hundertundein Kanonenschiffe von den Wällen der Stadt waren kaum verhallt, der zu Ehren der Götter abgebrannte Weihrauch kaum verfliegen; der feierliche Tade, die kostbare Seide, der gepöfelte weiße Bulle lagen noch auf dem Altar des Tempels, als die Krönungsfeierlichkeiten schon ihren bescheidenen Nachklang vor dem Richter fanden.

Angelagt war Wu Tshang, ein rechtschaffener und nicht mehr junger Herr aus der Provinz. Er wurde der Nötigung, Freiheitsberaubung und weiterer Missetaten beschuldigt, die, wie immer in ähnlichen Fällen, einen Kantonkönig von Delikten ergaben.

Die Vorgeschichte dieser schweren Beschuldigungen war folgende: Wu Tshang, der eigens zu der Kaiserkrönung nach Hsin-tung gekommen war, hatte von der Teehändlerin Tschung Wong ein Fenster gemietet, von dem aus er dem nicht alltäglichen Erlebnis eines Kaiserzuges beiwohnen wollte. Er gedachte, in aller Ruhe und Bequemlichkeit den prunkvollen Anblick zu genießen, den der junge Kaiser in seiner hellblauen, goldgezierten Uniform, die Mandarins in ihren kostbaren Gewändern, die mongolischen Bannerträger, die Musikkapellen, die Abordnungen aus fremden Ländern und all die übrigen Sehenswürdigkeiten der Prozession des Kaiserreiches boten.

Für diese grandiose Schau dänkte den wohlhabenden Wu Tshang selbst die nicht unerhebliche Summe von zehn Haisuan Taels, die er der Teehändlerin für das Fenster im voraus entrichten mußte, nicht zu hoch. Leider wurde im letzten Augenblick den beiden durch die Rechnung ein Strich gezogen. Da man unliebsame Zwischenfälle fürchtete, bewegte sich der Krönungszug durch die auf Befehl der Behörden menschenleeren Straßen, und auch in den Fenstern der Häuser durfte sich niemand blicken lassen. Die Folge dieses strengen Erlasses war unter anderem die Anklage gegen Wu Tshang.

Denn als dieser sich überzeugen mußte, daß er für sein gutes Geld nur den fernem Klang der begeistertsten „Wandschau!“-Schreie des kaiserlichen Gefolges als Gegenleistung erhielt, geriet er in helle Wut. Er kürzte sich auf die Teehändlerin und entriß ihr mit großer Gewalt die ihr gezahlten zehn Taels. Damit nicht genug, schloß er beim Verlassen der Wohnung die arme, nach Hilfe schreiende Frau ein. So zumindest schilderte den Vorgang die Klägerin.

Bu Fei, der Richter, wandte sich an den Angeklagten: „Wu Tshang, nimm die Aussage dieser Frau?“

„In keinem Punkte, o weiser Bu Fei!“ rief weinerlich der Mann. „Ich habe sie weder angegriffen noch ihr irgendeine Gewalt angetan. Ich bin ein friedliebender Mann, jeder kann es bezeugen. Die Teehändlerin Tschung Wong hat mir die zehn Taels, als ich sie mit gutem Rechte zurückforderte, vor die Füße geworfen.“

Er kam nicht weiter. Die Klägerin war aufgesprungen und schlennderte Wu Tshang die Worte ins Gesicht: „Schäme dich! Jetzt belügst du sogar den hohen Richter!“ Und sie wiederholte die Anklage Wort für Wort und mit einer Bestimmtheit, die ihre Wirkung auf den Richter nicht verfehlte.

Wu Tshang verlor seine Sache weniger gut. Er geriet in Verwirrung und vermochte nur hohlherzige Unschuld zu beteuern.

Der Richter wies auf den jähmächtigen Mann, dann auf die tohuete Klägerin, und entschied: „Wu Tshang, gib der Frau die zehn Taels zurück!“

Wu Tshang griff mit einem hörbaren Seufzer nach seinem Geldsack und reichte der triumphierenden Gegnerin die Summe.

„Warte draußen im Vorraum“, sprach der Richter zu der Frau.

Als sie gegangen war, wandte er sich erneut an Wu Tshang: „Behauptest du auch jetzt noch, daß die Klägerin dir das Geld freiwillig zurückgab?“

Wu Tshang beteuerte es. Auf dem Ge-



Der Reben Saft ist flüssiger Sonnenschein, Er gießt dir Freude ins Herz hinein

Photo Löhrich, M.

hät des Richters Bu Fei erschien ein laum wahrnehmbares Lächeln, als er jetzt befahl: „Gut, also geh, Wu Tshang, und nimm der Frau das Geld wieder weg.“

Wu Tshang blickte auf den Richter, dann schritt er zögernden Schrittes auf den Ausgang zu.

Gleich danach ertönten aus dem Vorraum laute Rufe. Dann wurde die Tür aufgerissen, und herein kürzte der Angeklagte, Armer Wu Tshang! Aus dem Gesicht mehrere Schrammen, das Halstuch zerfetzt, an seinem Mantel fehlten zwei Knöpfe... Hinter ihm aber schritt — gleich einer erzürnten Göttin — Tschung Wong, die Teehändlerin.

„Er wollte mir das Geld wegnehmen!“ schreie sie.

Doch da hatte sich der weise Bu Fei schon erhoben und laut verkündete er: „Das Gesicht ist nur Ueberzeugung anlangt, daß der Angeklagte unschuldig ist. Es hat sich klar erwiesen, daß er gar nicht imstande war, der Klägerin das Geld gewaltsam wegzunehmen. Tschung Wong, gib sofort Wu Tshang die zehn Taels zurück. — Und jetzt könnt ihr euch beide entfernen.“

Wußten Sie das schon?

In Stuttgart arbeitet die schnellste Zeitungsdruckmaschine der Welt. In einer einzigen Stunde liefert sie 120 000 aus-

gedruckte und gefaltete Exemplare von 16 Seiten Umfang.

Männer sind durchschnittlich 12 Zentimeter größer als Frauen. Der Mann ist auch härter und rascher beweglich als die Frau, dagegen hat die Frau einen doppelt so feinen Gefühlsinn, und ihr Gehör ist im allgemeinen härter.

Fahrt ins Dorf

„Und dann noch eins, Karl, ich hätte es bald vergessen...“ Aber da fuhr der Zug an.

„Auf Wiedersehen! Alles Gute! Schreibe bald!“ Die Freunde winkten und sahen ein wenig traurig aus. Karl blickte nur noch einmal kurz aus dem Fenster und winkte ab. Die hatten gut wünschen, die blieben hier. Ihre Großstadtorgen konnten nun doch für Jahre nicht mehr die seinen sein. Er mußte ja aufs Land. Dorfschulmeister, dachte er bitter. Ausgerechnet er, der die Großstadt mit allen Sinnen geliebt hatte, der nicht leben zu können glaubte ohne Kino, ohne Theater und die vielen Freunde. Gewiß, jetzt hatte er eine Stellung — aber auf dem Lande! Er, der Großstadtmensch, sollte nun mit wortfülligen Bauern zusammenleben, sollte ihre gutgenährten und schlecht lernenden Kinder unterrichten und sollte die Stadt, die ihm doch Heimat war, höchstens einmal belacheweise wiedersehen.

Seine Stimmung verstärkte sich zur Wut. Er betrachtete die Mitreisenden. Bauern mit Körben und Marktgesprächen und Frauen mit Kopftüchern und kleineren Körben füllten das Abteil.

Schließlich fuhr er ganz allein einige Stunden. Da wurde auf einer Station die Tür geöffnet, ein kleiner Junge von etwa acht Jahren klag heretn, und eine Frauenstimme bat Karl, darauf zu achten, daß der Junge richtig aussteige. Sie nannte das Dorf, in dem Karl morgen seinen Dienst antreten sollte. Bevor er antworten konnte, fuhr der Zug davon.

So, da sah ihm also solch ein Bauernjunge gegenüber, sicher einer von den fünfzig seiner Schule. Genau so hatte er es sich vorgestellt, frohend gesund, hämmig und — nein, dumm sah er gar nicht aus. Mit großen, leuchtenden Augen und einem Lächeln, das neugierig und zutraulich zugleich war, betrachtete er Karl. So blickt niemand, der dumm ist. So brauchen sie nicht einmal alle zu sein, und es macht Freude, mit ihnen zu arbeiten, dachte Karl. Er merkte, wie seine Stimmung umschlag und mußte lächeln.

Der Junge nahm das als eine Aufforderung zum Sprechen. „Sind wir gleich da?“

„Nein, wir haben noch viel Zeit. Ich werde dir schon rechtzeitig Bescheid sagen. Was willst du denn dort?“

„Ich wohne doch da. Heute habe ich meine Tante besucht, die hat Geburtstag.“

So kamen sie in ein Gespräch, und Karl mußte mit innerem Ersauern wahrnehmen, daß er dabei auslebte und alle Wut und Trauer von vorher vergaß. Er konnte fast alles, was den Jungen und seine kleinen Kameraden bewegte, vor allem, daß sie morgen einen neuen Lehrer bekämen und eigentlich alle etwas Angst hätten. Denn der sollte aus der Stadt kommen und wäre sicher sehr streng. Das wäre doch erst abzuwarten, meinte Karl. Als der Zug schließlich in die Station eintraf, waren sie die beiden einzigen, die ihn verlassen. In Karl lockte die alte Wut wieder hoch, als sie auf die Straße traten. Es war dunkel.

„Warum sind Sie denn mit einemmal so böse?“ fragte ihn eine Stimme. Und da merkte er erst, daß der kleine Junge neben ihm ging.

„Weil man hier nichts sehen kann, weil das hier ein scheußliches Dorf ist und weil ich hier jetzt wohnen muß!“

Der Junge ließ sich aber nicht beirren. „Es ist doch aber so schön bei uns. Sehen Sie einmal die vielen Sterne!“

Karl sah zum Himmel auf und blieb plötzlich stehen, erschrocken und erschüttert von der Weite. Und dann lachte er. Ja, da waren sie alle wieder, die Freunde, die in die Dachkammer des Studenten geliehnen hatten. Die alte Ehrfurcht vor dem Großen und Gewaltigen überkam ihn wieder, und damit das Bewußtsein von der Kleinheit des Menschen im Angesicht der Unendlichkeit. Und da spürte er, daß es auch hier Erleben gab.

„Kennen Sie die Sterne?“ fragte der kleine Junge neben ihm.

„O ja, sieh mal da, die haben großen Sterne, das ist der große Wagen, und der da, gerade über dem Baum, ist der Polarstern, und dort — und hier —“ Karl zeigte ihm alle Sternbilder, die er kannte, und erklärte ihm, wie ihre Namen zustande gekommen waren. Der Junge konnte gar nicht genug bekommen. Schließlich sagte er: „Schade, daß Sie nicht unser Lehrer sind, Sie wissen so viel. Bei Ihnen möchte ich gern in die Schule gehen.“

Karl sah plötzlich die Großstadt vor sich, am Abend und hell erleuchtet. Aber die tausend Lichter verblähten schnell vor dem ewigen Schein der Sterne. Und vor ihm stand ein kleiner Junge, der sich freuen würde, ihn zum Lehrer zu bekommen. „Und wenn ich's wäre?“ fragte er.

„Oh, kein, dann bin ich der erste, der Sie getroffen hat. Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen, wo die Schule ist!“

Der Junge ergriff seine Hand, und Karl fühlte, wie ein Strom des Vertrauens und Verkehrens zwischen ihnen zu fließen begann. Er ließ sich willig mitgehen.

Nun wachte er, daß die Großstadt hinter ihm lag. Jetzt ging er ins Dorf.

Alfred Dunkel

